Politische Rundschau.

Deutschland.

*Am Donnerstag vormittag fand in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin in Gegenwart des Kaiserpaares und vieler hundert geladener Gäste die offizielle Trauerfeierlichkeit aus Anlaß des Heimganges des Fürsten Bismarck statt. Die Gedächtnisrede hielt Generalsuperintendent Faber.

*Die aus aller Welt eingehenden Kranzspenden für den verstorbenen Fürsten werden so zahlreich, daß selbst der geräumige Rasenplatz vor dem Schloßeingang im Park zu ihrer Niederlegung nicht mehr ausreicht. Dieser ist bereits vollständig von ihnen bedeckt und verschwindet unter Blumen und Seidenschleifen in allen erdenklichen Farben. Auch die inmitten des Rasenplatzes zwischen den Linden stehende, prachtvolle Opferschale aus japanischer Bronze, die die Deutschen in Jokohama dem Verewigten zu seinem achtzigsten Geburtstage schenkten, zu deren Aufstellung am genannten Platz der Schloßherr damals aber nur ungern seine Zustimmung gab, weil, wie er künstlerisch richtig empfand, ihre pomphafte Pracht nicht in den schlichten Charakter der Umgebung paßte, ist bereits vollständig mit Blumenarrangements und Kränzen behängt. Man ist also dazu übergegangen, das Schloß selbst mit einer Art Blumenhecke zu umziehen, indem man die Kränze ringsherum an die Hauswand lehnt.

*An Legaten wurden am Mittwoch mittag im Auftrage des Fürsten Bismarck an die Dienerschaft 14 000 Mk. verteilt. Der Kammerdiener Pinnow, der 25 Jahre im Dienst Bismarcks gestanden, erhielt 5000 Mk., ein Kutscher, der seit 12 Jahren im Hause Bismarck diente, 3000 Mk., zwei Diener wurden mit je 2000 und zwei Dienerinnen mit je 1000 Mk. bedacht.

* * *

*Der Besuch Aegyptens durch Kaiser Wilhelm wird in die zweite Hälfte des November fallen, und zwar wird die Landung — in Port Said oder Alexandrien — nach den bisherigen Bestimmungen am 18. November stattfinden. Am 2. Dezember gedenkt der Kaiser in Wien einzutreffen, so daß die Abfahrt von Aegypten also am 27. November stattfinden müßte. Eine Reise nach Oberägypten (bis Assuan d. h. zum ersten Katarakt auf der neu vollendeten Eisenbahn) ist ebenfalls in das vorläufige Programm aufgenommen worden. Die Kaiserin wird an der Reise nach Aegypten voraussichtlich ebenfalls teilnehmen.

*Der Herzog und die Herzogin von Sparta, die seit den letzten fünf Wochen in England weilten, haben ihren Besuch bei der Königin beendigt und sind bereits in Friedrichshof, dem Schloß der Kaiserin Friedrich im Taunus angekommen. Dort befinden sich auch schon ihre Kinder. Darauf wird der Herzog nebst seiner Gemahlin dem deutschen Kaiser und der Kaiserin einen Besuch auf Wilhelmshöhe abstatten und wahrscheinlich einige Tage bei dem Herzog und der Herogin von Koburg in Reinhardsbrunn weilen.

*Eine Eingabe an das Reichseisenbahnamt wegen einer würdigeren Gestaltung des Ein- und Ausladens von Leichen beabsichtigt der Verband deutscher Feuerbestattungsvereine einzurichten. Gleichzeitig will der Verband bei den Regierungen derjenigen Bundesstaaten, welche noch keine obligatorische Leichenschau haben, um deren Einführung petitionieren.

*Dem Kriegsministerium ist es erwünscht, daß die Feststellung derjenigen Truppenteile, deren Mannschaften in unzulässiger Weise während der Uebungen Grundstücke betreten oder sich an der Entwendung von Früchten u. s. w. beteiligt haben, künftig möglichst schnell erfolgt, ehe die betreffenden Soldaten etwa zur Reserve entlassen sind. Aus diesem Grunde fordert das Ministerium die Bevölkerung auf, namentlich während der Biwaks in der Nähe ihrer Ortschaften selbst auf die Feld- und Gartenfrüchte zu achten und sofort, nachdem eine Beschädigung oder Entwendung erkannt worden ist, der Ortsbehörde unter möglichst genauer Angabe des Truppenteils und der Nummer der bezüglichen Kompanie, Eskadron, Batterie mündliche Anzeige zu machen.

Frankreich.

*Die Maßregelung des Untersuchungsrichters Bertulus steht zweifellos bevor, jedenfalls wird ihm die Untersuchung der Esterhazy-Sache entzogen werden, damit der Nachfolger die Angelegenheit unterdrücke. Weiter steht ein förmlicher Gewaltakt zur Verhinderung der Dreyfus-Bewegung bevor. Man muß auf ernste Ereignisse gefaßt sein.

England.

*Die amtlichen Nachrichten über das Befinden des Prinzen von Wales lauten gut. Seine Aerzte erklären, daß die Ueberführung des Kranken nach dem halbtödlichen Klima der Insel Wight die gehegten günstigen Erwartungen vollauf erfüllt habe. Dem Vernehmen nach wird der Prinz die nächsten zwei Monate auf der königlichen Jacht „Osborne" zubringen. Die Aerzte wie der Prinz selber glauben, daß ihn das am schnellsten der vollen Genesung entgegen führen wird. Vielleicht bleibt die Jacht aber nicht die ganze Zeit vor Cowes, sondern segelt nach Torquay, wenn dort die Regatta abgehalten wird. Möglicherweise fährt der Prinz auch nach Kopenhagen.

Belgien.

*Die vlämische Bewegung in Belgien macht große Fortschritte. Aus der letzten Zeit verdienen in dieser Richtung zwei ministerielle Verfügungen besondere Erwähnung. Die eine davon bestimmt, daß in sämtlichen Provinzen des Königreichs, also auch in den rein französischen, für diejenigen Aemter, welche direkt mit dem Publikum verkehren, nur solche Beamte angestellt werden, die beider belgischen Landessprachen mächtig sind. Bisher galt diese Verfügung nur für die vlämischen Provinzen. Der Fall, daß ein Vläme in Lüttich oder Mons nicht einmal in der Lage ist, eine Briefmarke zu kaufen, weil ihn der Postbeamte nicht versteht, wird sich also künftig nicht mehr wiederholen. Die andere Verordnung reiht die Hauptstadt Brüssel, die bisher als französisch galt, in die Gruppe der vlämischen Stadtgemeinden ein, was auf den Ergebnissen der letzten Volkszählung beruht, bei der sich mehr als zwei Drittelle der hauptstädtischen Bevölkerung zur vlämischen Nationalität bekannten.

Spanien.

*Privatnachrichten melden, daß die Banden der Karlisten immer zahlreicher auftreten. Offiziell verlautet darüber noch nichts.

Rußland.

*Wie groß die diesjährige Mißernte in Rußland sein wird, kann daraus geschlossen werden, daß für das Gouvernement Samara allein, welches unter den acht am schwersten betroffenen Gouvernements erst an vierter Stelle steht, nach den soeben fertig gewordenen Berechnungen des Landschaftsamtes 5 421 918 Pud Getreide nur zur Verpflegung der Bevölkerung erforderlich sind. Das nötige Quantum Aussaatgetreide, welches den notleidenden Gemeinden des Gouvernements vorgeschossen werden muß, ist noch nicht berechnet worden.

Amerika.

*Nach einer Mitteilung der Washingtoner ‚Tribune' hat die letzte Beratung der amerikanischen Regierung mit dem französischen Botschafter alle Zweifel an dem baldigen Zustandekommen des Friedens beseitigt.

*Von amtlicher Seite wird erklärt, die Einstellung der Feindseligkeiten werde vor Ende der Woche offiziell bekannt gemacht werden.

*Aus dem amerikanischen Lager vor San Jago berichtet General Shafter: Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 4290; unter denselben befinden sich 3038 Fieberkranke; neuerdings sind 594 Fieberfälle vorgekommen, 705 am Fieber erkrankt gewesene Soldaten sind zum Dienst zurückgekehrt. Sieben Todesfälle sind vorgekommen, davon vier am Fieber.

*Eine amtliche Depesche aus Portorico meldet, daß Oberst San Martin erschossen wurde, weil er mit seinen Truppen Ponce ohne Kampf verließ. Oberstleutnant Puig beging Selbstmord.

*Auf der im Süden Cubas gelegenen Insel Pinos, die als Militär-Hospital benutzt wird, strömen reiche und arme Leute aus Havana in Massen zusammen. Infolge dieser Menschenansammlungen sind Pocken und gelbes Fieber ausgebrochen. Die Menschen sterben auf offener Straße, und die Behörden sind gezwungen, sie beerdigen zu lassen.

Asien.

*Der englisch-russische Gegensatz in China, über den im englischen Parlament in den letzten Tagen viel debattiert wurde, scheint sich zu verschärfen. Die russische Opposition gegen das in Aussicht stehende Abkommen wegen der Hongkonger Bankanleihe dauert fort. Der russische Geschäftsträger Pawlow behauptet dem Tsung-li-Yamen gegenüber, die Anleihe sei lediglich ein Deckmantel für die Ausdehnung des britischen Einflusses. Die Chinesen halten einen Konflikt zwischen England und Rußland als entscheidend für die Zukunft Chinas.

*Durch Dekret des Kaisers von China wird die Errichtung eines Zentral-Amtes für die Bergwerks- und Eisenbahn-Verwaltung angeordnet, welches unter der Leitung zweier Kabinettsminister stehen soll.

Einheitlicher Mietsvertrag.

Ein einheitlicher Mietsvertrag für ganz Deutschland — nach diesem Ziel streben die Hausbesitzervereine schon seit Jahren, und wenn nicht das neue Bürgerliche Gesetzbuch dazwischen gekommen wäre, dann hätte man natürlich als Muster die raffiniertesten Vertragsformulare benutzt, wie sie namentlich im Berliner Verkehr üblich sind. Angesichts des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches, dessen Abschnitt über das Mietsrecht einen kleinen sozialpolitischen Fotschritt bedeutet, scheut man sich aber wohl, ein solches einheitliches Schema herauszugeben. Das über hundert Jahre alte, veraltete preußische Landrecht ist dem Volke nicht so bekannt, daß es bei der Prüfung der jetzt von den Hausbesitzern ihnen aufoctroyierten Mietsverträge gleich erkennt, welche Abweichungen vom Gesetze sie enthalten. Es ist beinahe dahin gekommen, daß nicht bloß die Hausbesitzer, sondern auch die Mieter der Meinung sind, alles was in den gedruckten Verträgen steht, sei bestehendes Recht und deshalb unter allen Umständen bindend, während die Gericht vielfach anderer Meinung sind.

Wie ein einheitlicher Mietsvertrag nach den Wünschen der Hausagrarier aussehen würde, das zeigen die Normen für einen einheitlichen Mietsvertrag, die vom Verbandsvorstand für den in diesen Tagen stattfindenden Verbandstag aufgestellt sind. Es heißt darin: „Die Verbandsvereine haben im Interesse ihrer Mitglieder darauf hinzuwirken, daß Mietsverträge folgende Bestimmungen enthalten," und nun folgen 16 Nummern, deren Genehmigung den Mietern ohne weiteres zugemutet wird, obgleich sie dem gesetzlichen Standpunkte durchaus widersprechen und für die Hausbesitzer ein Sonderrecht darstellen, wie es keine Kategorie von Gewerbetreibenden — und etwas anderes sind die städtischen Hausbesitzer heute nicht — in Anspruch zu nehmen wagt. Daß die Hausbesitzer gern den Mietszins allgemein im voraus nehmen möchten, trotzdem das Gesetz von dem entgegengesetzten Standpunkte ausgeht, und die Vorleistung seitens des Vermieters verlangt, ist nicht neu; durchgeführt ist aber die Vorausbezahlung der Miete allenfalls in Berlin, in den meisten anderen Großstädten sträuben sich die größeren und mittleren Mieter noch gegen diesen Zahlungsmodus, und werden dies wohl noch lange thun. Aber was meinen die Mieter Deutschlands dazu, daß nach dem Wunsche des Verbandsvorstandes die Mietverträge die Bestimmung enthalten sollen: „Der Mieter verzichtet auf das Recht der Aufrechnung der ihm gegen den Vermieter erwachsenden Forderungen mit den Mietzinsforderungen des Vermieters." Ein Schneider kann also das Geld für einen gelieferten Anzug nicht bei der Mietzahlung in Abzug bringen, sondern muß die volle Miete auf den Tisch legen, sonst wird er exmittiert; seine Schneiderrechnungen kann er ja dem Herrn Hausbesitzer bei anderer Gelegenheit präsentieren, und wenn er kein Geld bekommt, kann er den Weg der Klage betreten, aber eine Aufrechnung bei der Mietzahlung ist nicht erlaubt. Das ist das wahre Recht auf Miete für die Hausbesitzer, wie Herr v. Pfetten seiner Zeit im Reichstage ein Recht auf Rente für die Waldbesitzer verlangte.

Jede Haftpflicht möchten die Hausbesitzer für sich ausschließen und diese Lasten sämtlich den Mietern aufbürden. Es heißt nämlich in den Normen: „Die Gewährleistungspflicht des Vermieters wird bezüglich der zur Zeit des Vertragsabschlusses vorhandenen Mängel gänzlich ausgeschlossen; die Schadenersatzpflicht bezüglich solcher Mängel wird insoweit ausgeschlossen, als der Vermieter nicht wider besseres Wissen gehandelt hat. Die Gewährleistungspflicht des Vermieters wird bezüglich der nach dem Vertragsabschluß auftretenden Mängel insoweit ausgeschlossen, als den Vermieter ein Verschulden nicht trifft und die Mängel nicht eine Aufhebung oder wesentliche Minderung der Tauglichkeit der Räume zur Folge haben." In die Sprache des gewöhnlichen Lebens übersetzt, heißt das: Wenn in einer Wohnung die Oefen schlecht sind, so daß sie rauchen oder die Wohnung nicht warm machen, wenn Fenster und Thüren nicht fest schließen, wenn die Dielen abgenutzt sind u. s. w. oder wenn solche Mängel im Laufe der Mietszeit entstehen, so hat der Mieter diese Mängel auf seine Kosten zu beseitigen oder sie eben einfach zu ertragen. Der Mieter soll auch bauliche Veränderungen in seiner Wohnung sich gefallen lassen ohne Schadenersatz oder Anspruch auf Minderung der Miete; der Mieter soll nicht nur die Haftung übernehmen für seine Kinder und Dienstboten, sondern auch für Aftermieter und fremde Personen, die zu ihm kommen, obgleich diese selbst haftbar sind. Der Mieter soll verzichten auf das gesetzliche Kündigungsrecht bei Nichtgewährung einer Aftermiete, er soll dem Vermieter das Recht gewähren, bei Veräußerungen des Hauses zu kündigen — wodurch alle langfristigen Mietsverträge illusorisch gemacht würden — der Mieter soll das Verfügungsrecht über seine Wohnung, wenn er sie früher verläßt als bei Ablauf des Vertrages, unbedingt aufgeben und dem Vermieter gestatten, in der Wohnung nach Belieben zu schalten und zu walten, aber die Miete muß er auch für diese Zeit zahlen. Kurz und gut: Der Mieter hat, wenn alle diese Bestimmungen in die Mietsverträge aufgenommen werden, nur noch die Pflicht, stets pünktlich die Miete zu zahlen, ob er dafür in den ordnungsmäßigen Gebrauch seiner Wohnung hinein kommt, das hängt von der Gnade des Vermieters ab; denn die gesetzlichen Rechte des Mieters sind durch die oben kurz geschilderten Vertragsbestimmungen einfach eskamotiert. Daß jede, auch die kleinste Verletzung der Hausordnung einen Grund zur Exmission geben soll, sei nur nebenbei erwähnt.

Man darf wirklich gespannt sein, ob sich auf dem Verbandstage der Hausbesitzer niemand finden sollte, der ein Veto einlegt gegen solche Zumutungen, wie sie hier an die Mieter gestellt werden. Man sage nicht, daß ja kein Mieter gezwungen sei, einen solchen Vertrag anzunehmen. Erstlich prüfen die Mieter die ihnen gedruckt vorgelegten Verträge kaum; sie merken auch ihre Fußangeln nicht. Dann aber ist es nicht jedermanns Sache, wenn ein solches Mietsvertragsformular einmal eingeführt ist, dagegen Widerspruch zu erheben; es gibt manche Vermieter, die unter keinen Umständen einen anderen als den ihnen bekannten Vertrag unterzeichnen, weil sie fürchten, sie könnten dadurch Schaden erleiden. Wenn die Normen für den Mietsvertrag überall zur Durchführung kommen, dann werden wohl bald Mietervereine entstehen, die sich dagegen wehren, wie sie in Berlin, Frankfurt a. M., Halle a. S., Köln, Königsberg, Hamburg, Erfurt, Danzig, Liegnitz ꝛc. schon vorhanden sind.

(Saale-Ztg.)

Von Nah und Fern.

Kiel. Unmittelbar nach Formierung der Herbstübungsflotte sollen im Beisein des Kai-

---

Auf Irrwegen.

6] Roman von Louise Cammerer.

(Fortsetzung.)

Gustel legte den Arm um Franzels Hals und schmiegte die rosige, weiche Wange an sein Antlitz. Fest hielt er sie an sein Herz gedrückt. Doch selbst in diesem Moment des höchsten Glückes prägte sich ein Zug tiefster Verzweiflung darin aus.

„Ganze volle vier Wochen ist's her, seit ich dich nimmer gesehen, fast vergangen bin ich vor Herzeleid und Kummer und ganz mager worden vor lauter Sehnsucht," fügte sie mit einem schelmischen Blick hinzu. „Na, weilst nur wieder da bist, du lieb's Schatzerl, nun soll's lustig werden und zum Tanz führst mich auch am Sonntag."

„Gewiß, Gustel, was dich freut, freut auch mich," versicherte er zärtlich, „und auch in der Ferne habe ich täglich, stündlich dein gedacht. Da sieh her, was ich dir mitgebracht!"

Er öffnete ein Etui, auf dessen violettem Samtpolster ein farbensprühender Brillantring lag, nahm ihn ab und suchte ihn an ihren Finger zu ziehen. Eine stürmische Blutwelle ergoß sich in ihr Gesicht.

„Nein, mein Franzel, der ist zu kostbar, den kann ich nit tragen!" protestierte sie heftig. „Ein armes Blumenmadel hat nit so viel Geld, um solche Kostbarkeiten zu kaufen und ihr Schatz erst recht nit. Du mußt ja riesig Glück gehabt haben auf deiner Reis', wenn du solche Präsenter machen kannst. Ich bitt schön, Franzel, sei mir nit bös, aber nehmen kann ich den Schmuck halt doch nit. Ich hätt ja gar kein Kleidel, zu dem der Ring passen thät, und meine Freundinnen, 's Peperl und 's Netterl, thäten mit Fingern nach mir zeigen!"

„Nun, so werde ich dir das passende Kleid kaufen, Gustel, dann gehen wir zusammen zum Ball und dann möcht ich den sehen, der mit den Fingern nach dir zeigen sollt, der könnt den Wallner Franzel kennen lernen!"

Seine Augen blitzten unheilvoll drohend.

„Geh Schatzerl, ich fürchte mich schon bald selbst!" sagte sie neckend, „aber sag, wo hast denn das viele Geld her, Franzel?" fuhr sie ängstlich fort. „Du mußt ja ein Krösus sein oder wie der steinreiche Mann von alters her g'heißen haben soll. Hast gewiß recht gute Geschäfte gemacht auf deiner Reise?"

Er atmete schwer und sein Auge wich unsicher ihrem ehrlich fragenden Blick aus.

„Mein Chef hat mir einen Anteil am Verkauf zugesprochen. Weißt Gustel, wir haben mit den Neuerungen in der Lithographie recht große Vorteile erzielt und da ich viel zu dem Erfolge beigetragen, so will er sich halt auch erkenntlich zeigen!"

„Mein lieb's Herrgottl, das Glück!" rief sie, die Hände aufs Herz pressend. Voll gläubiger Andacht flog ihr Blick zu dem Bilde des Heilands empor. „Da könnten wir ja bald Hochzeit machen, Franzel. Wir haben so über zwei Jahre warten müssen, und wie oft hab ich unsern Herrgott um einen Terner angebettelt. Nix war's, nun schickt er das Glück auf andere Weise." Sie trug eilig eine kleine Kassette herbei.

„Schau, das alles hab ich mir erspart!" sagte sie stolz, ein Päckchen Guldenzettel um das andere herausnehmend. „Es sind bald an die 500 Gulden. 's Mutterl hat auch einige Hunderter. Damit kaufen wir uns ein kleines Zeugerl in Währing drauß'. Ich nehm Madeln zum Lernen an, du treibst dein Geschäft und 's Mutterl führt den Haushalt und pflegt unsere Kinderl. Ach Franzel, ich glaub', ich kann's nit erleben, das Glück!" Sie zog den Ring ab. „So kostbare Sachen nehm' ich nit an, die passen nit für mein Stand. Den gib zurück und schenkst mir ein einfach's Goldringel, und das Kleid laß auch weg. Ich hab' genug saubere Kleidein. Oder bin ich dir nimmer schön genug?"

Sie stellte sich vor den Spiegel, strich kokett die Löckchen zurecht und warf ihm eine Kußhand zu. „Mit der Steiner Gustel kannst du dich schon sehen lassen, gelt Schatzerl!"

Er preßte die Lippen aufeinander und legte mit finsterem Blick den Ring wieder in das Etui.

„Schau Franzel, ich will dich nit beleidigen," sagte sie bittend, „aber das Ringerl ist zu wertvoll und paßt gewiß nit für mich. Mit dem Ringerl kämen noch allerlei so Wünsch und die Gustel will keine Staatsdam' werden, sondern von einem einfachen Blumenmadel zu einer ehrsamen Bürgerfrau aufsteigen."

„So wünsch dir recht viel, Gustel, und mache mir die Freud, deine Wünsch erfüllen zu dürfen," bat er zärtlich.

Die sonnige Heiterkeit verschwand aus ihrem Gesicht. Mit ängstlichem Forschen tauchte ihr Auge in das seine.

„Du bist verstimmt, Franzel, und in deinem Aug und Gesicht liegt was d'rin, das mir gar nit gefällt. Du bist doch nit wieder mit dem Menschen, mit dem Niklos Kralik verkehrt? Der Mensch ist wie das bös Gewissen und simuliert alleweil auf Schlechtigkeit, mag nit arbeiten, wie andere rechtschaffene Leut und will doch herrlich und in Freuden leben. Der Nichtsnutz ist keine Gesellschaft für mein Franzel!"

„So laß' mich doch mit dem in Ruh!" erwiderte er unmutig. „Den hab ich gar nicht mehr zu Gesicht bekommen und der will auch nichts mit mir zu schaffen haben. Vergälle mir die friedliche Stunde nicht, Gustel, und laß' die bösen Geister ruhen!"

Er fuhr sich einige Mal hastig durch das Haar.

Gustel strich ihm zärtlich, wie in stummer Abbitte, über das krause Haar.

„Verzeih mir, Schatzerl, wenn ich dir weh gethan", bat sie herzlich, „aber zu meinem Herrgott, zu meinem Mutterl und zu mein künftigen Mann muß ich frei aufschau'n können, sonst möcht ich nit mehr leben! So und jetzt legst ab, machst dir's bequem und bleibst über Mittag da!"

Sie nahm ihm den Ueberzieher ab, um ihn sorglich aufzubewahren.

„Da kommt die Junggesellenwirtschaft schön zum Vorschein," sagte sie mit heiterem Lachen, „nit einmal einen Aufhänger hat der Schlankerl am Rock und an den Knopflöchern fehlt's auch, da wollen wir halt doch gleich abhelfen!"

Rasch holte sie ihren Arbeitskorb herbei.

„Aber Gustel, das hat ja gar keine Eile," stammelte er verwirrt, „so laß dir doch damit Zeit!"

SLUB
Wir führen Wissen.